Licht und Stoff[3]

Mario Howald-Haller

Man erringt eine tiefere Naturerkenntnis, indem man sich der Natur dann gegenüberstellt, wenn man im lebendigen Gedanken die Wirklichkeit des Geistes geschaut hat.

Rudolf Steiner

Tag und Nacht, Sommer und Winter sind Phasen aus dem bewegten Zusammenwirken des wärmenden Sonnenlichtes mit dem lastenden Erdenstoff.

Für die Erforschung dieses Zusammenwirkens erweist es sich immer wieder als fruchtbar, die farben- und spannungsreichen Übergänge – Morgen und Abend, Frühling und Herbst – eingehender zu beachten.

In den Übergangsphasen kommen die Pole einander entgegen und treten aus ihrer Verborgenheit hervor. Die Erscheinungen im Zwischenreich lassen die Natur der Extreme leichter erkennen als die extremen Erscheinungen, falls solche überhaupt wahrnehmbar werden.

Nun ist gerade in unserem Fall das eine Extrem, das Licht, eine Wesenhaftigkeit, die gar nicht in Erscheinung tritt, sondern alle Erscheinungen für das Auge überhaupt erst hervorruft. Träte die Macht des Lichtes in sinnlicher Erscheinung hervor, so wären wir geblendet. Dies lässt uns ein Blick in die Sonne schmerzlich empfinden.

Das Licht ist also eine Wesenhaftigkeit, die in der Sinneswelt wirkt, ohne selbst in Erscheinung zu treten. In diesem Sinne kann man sagen, das Licht sei eine aussersinnliche, übersinnliche Wesenheit.

Wie kommen wir nun aber dazu, von «Licht» zu sprechen, wo doch keine spezielle Wahrnehmung uns dazu veranlasst? Ist es etwa so wie beim Wort «Schall», das zur Charakterisierung des Allgemeinen in der Gehörswelt verwendet wird? – Nein, denn mit «Schall» wird nicht dasjenige bezeichnet, was eine bestehende Welt zur Hörbarkeit aufruft. Mit «Licht» meinen wir jedoch etwas, was eine bestehende Welt zur Sichtbarkeit aufruft. Wollten wir etwas Entsprechendes für die Gehörswelt angeben, so könnte man es am ehesten mit dem Ausdruck «Berührung» tun, denn das Zusammenstossen

3 Der Text wurde leicht gekürzt übernommen aus: Jochen Bockemühl / Mario Howald-Haller: Grundfragen der Naturwissenschaft (1964), Dornach.

zweier Körper, das Streichen einer Saite, das Anstossen und Teilen eines Luftstromes ruft das Tönen hervor. Man könnte hier auch daran denken, dass Bewegung die Welt zum Tönen bringt. Dabei wäre aber zu bedenken, dass Bewegung auch Wärme, ja leuchtendes Feuer erzeugen kann! – Wir wollen jedoch diesen Faden hier nicht weiterspinnen, sondern die gestellte Frage erneut beachten: wie kommen wir dazu, von «Licht» zu sprechen?

Die Antwort auf die gestellte Frage lautet: wir sprechen von «Licht» (ebenso von «Bewegung»), weil wir denkend die Wahrnehmungen durchdringen wollen. Mit den Worten «Licht», «Bewegung», sprechen wir aus, was sich uns angesichts der Erscheinungswelt im Denken ergibt, das die Vereinzelung der Phänomene überwinden will.[4] Die mit «Licht», «Bewegung» gemeinten Denkinhalte sind jedoch anders geartet als solche wie etwa der mit «Schall» gemeinte. – Es seien hier zur Charakterisierung des Unterschiedes Sätze aus der Autobiographie von Rudolf Steiner angeführt (*Steiner* 1925):

«Denn ich vermeinte, völlig im klaren darüber zu sein, dass der Begriff ‹Schall› nur eine abstrakte Zusammenfassung der einzelnen Vorkommnisse in der tönenden Welt ist, während ‹Licht› für sich ein Konkretes gegenüber den Erscheinungen in der beleuchteten Welt darstellt. – ‹Schall› war für mich ein zusammengefasster abstrakter Begriff, ‹Licht› eine konkrete Wirklichkeit.» (V. Kapitel.) Rudolf Steiner weist in seinen weiteren Ausführungen noch auf einiges hin, was geeignet ist, in unserem Zusammenhang auch klärend zu wirken. Deshalb sei hier ein knapper Bericht dieser Gedankengänge von Rudolf Steiner gegeben.[5]

4 Die hier entstehenden Fragen können auch durch das Studium der folgenden Schriften beantwortet werden: Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit, Grundzüge einer modernen Weltanschauung (verschiedene Auflagen);
Hans Büchenbacher Die «Philosophie der Freiheit» und die Gegenwart (Dornach 1962); Natur und Geist, Grundzüge einer christlichen Philosophie (Bern 1954);
Carl Unger Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage (Dornach 1929) insbesondere Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft;
Herbert Witzenmann: Erkenntniswissenschaftliche Bemerkungen zum Bewegungsproblem in Der Beitrag der Geisteswissenschaft zur Erweiterung der Heilkunst Band 3, Stuttgart 1952).

5 Ihre anthroposophische Reichweite hat Heinrich Leiste in seinem Buch *Vom neuen Mysterienwesen* (Dornach 1960) dargestellt.